

OLIVER BURKARD «Schwul sein ist nicht unmoralisch»

Oliver Burkard (20) ist Student und schwul. Und wie er das erlebt, sagt er dem PFEFFER: «Sobald es das Gegenüber weiss, ist alles ok.»



Oliver, wann hast du gemerkt, dass du anders bist?

Obwohl mein inneres Coming out ein stetiger Prozess war, habe ich mich das erste Mal mit ungefähr dreizehn gefragt, ob ich schwul sein könnte. Ich habe abgewartet und es hat sich gezeigt, zu wem ich mich hingezogen fühle.

Mit welchen Problemen hast du im Alltag zu kämpfen?

Homosexuell zu sein, ist für mich nichts Unnormales oder Unmoralisches (Statistiken zufolge sind 5 bis 10 Prozent der Gesamtbevölkerung homosexuell, Anm. Red.). Die Schwierigkeiten kamen, als ich mich in meinen damals besten Kollegen verliebte. Ich wollte es ihm zuerst nicht sagen, weil ich wusste, dass er nicht schwul ist, und nicht riskieren wollte, die Freundschaft zu zerbrechen. Diese Situation erfordert von beiden Stärke: Vom Liebenden die Selbstbeherrschung, vom Geliebten das Vertrauen in den Freund.

Dann hast du keine Probleme wegen des Schwulseins?

Das einzig grössere Problem ist, wenn sich eine mir nahe stehende Person unüberlegt über Schwule äussert und mich unwissentlich kränkt. Die unangenehmsten Momente sind, wenn das Gegenüber nicht weiss, dass ich schwul bin. Sobald die Leute wissen, woran sie sind, kann man offen und normal reden.

Wurdest du schon diskriminiert?

Nein. Mir wurde einmal nahe gelegt, meine Maturaarbeit nicht über die Akzeptanz von Schwulen zu schreiben, da es für mich gefährlich werden könnte. Eine ähnliche Arbeit im gleichen Jahr am Gymnasium Thun-Seefeld hat aber gezeigt, dass eine solche Arbeit kein Problem ist.

Wie war das Coming-Out?

Fast durchwegs positiv. Ich hatte zwar noch keine «Na und?»-Reaktion erlebt, aber wenn ich es nicht zur Schau stelle, erwecke ich keine negativen Reaktionen.

Gibt es zwischen Hetero- und Homosexuellen Spannungen?

Nein, ich finde nicht.

Hattest du schon das Gefühl, anders, nicht normal zu sein?

Anders höchstens insofern, als dass ich wegen meines Schwulseins dazu gezwungen wurde, mich mit mir selber zu beschäftigen, und ich mich sehr gut kennen gelernt habe. Vielleicht ist das ein Vorteil, den die Homosexualität heute mit sich bringt. Ansonsten bin ich wie alle anderen Menschen. **ADRIAN**

«Wir sind alle ganz normal – nur eben anders!»

Was beschäftigt Schwule und Lesben aus der Region? Wo können sie sich unbeschwert und nötigenfalls anonym treffen? Der PFEFFER hat sie befragt und stellt zudem eine homosexuelle Jugendgruppe aus Bern vor.

George Michael und Elton John haben sich dazu bekannt, Amelie Mauresmo und Joan Baez ebenso: Die Rede ist von Homosexualität. Mit gleichgeschlechtlicher Liebe wird heute zwar offener umgegangen als vor 50 Jahren, dennoch gibt es nach wie vor Bevölkerungssteile, die sie verurteilen oder gar als «Krankheit» abstempeln. Für Schwule und Lesben – immerhin 11 Prozent der Gesellschaft – ist es wichtig, Orte zu kennen, wo sie Gleichgesinnte treffen und sich unbeschwert austauschen können. Eine dieser Möglichkeiten im Kanton Bern ist die «ComingInn», die Jugendgruppe für schwule und bisexuelle Jungs bis 27 Jahre.

Anonymität wird gewährt

Gemütliches Beisammensein und Themenabende, jeweils am ersten und dritten Montag im Monat, gehören zum Kernangebot. Noch bis Ende Oktober finden die Anlässe im schwul-lesbischen Begegnungszentrum «anderLand» statt, danach zieht die Gruppe um in die Villa Stucki. Geleitet wird ComingInn von einem vierköpfigen Vorstand, zu dem auch der 20-jährige Roland Gfeller gehört. Der Wirtschaftsstudent, der seit knapp drei Jahren in der Jugendgruppe mit dabei ist, hat keine Probleme, über seine Homosexualität zu sprechen: «Etwa im Alter von zwölf Jahren habe ich gemerkt, dass ich mich für Jungs interessiere. Zu spüren, dass ich schwul bin, war jedoch ein schleichender Prozess.»

Der Vorstand ist vor allem fürs Organisieren der Events verantwortlich. Daneben sind die vier Männer aber auch als Ansprechpartner für all jene, die ihr Coming-Out noch nicht hinter sich



Roland Gfeller ist der Junge in der Mitte des Fotos, links und rechts von ihm stehen zwei seiner Kollegen aus der ComingInn.

haben und anonym Rat einholen möchten.

Plakataktion hat gewirkt

Im Mai hat die ComingInn an Schulen im ganzen Kanton mit Plakaten und Flyers auf sich aufmerksam gemacht. «Die Aktion hat viele positive Rückmeldungen ausgelöst, vereinzelt regte sich aber Widerstand gegen unsere Werbung», resümiert Gfeller. Einer der Slogans auf den Flyern lautet «Wir sind alle ganz normal – nur eben anders!» An den Montagsanlässen nehmen durchschnittlich zwanzig Jungs teil. «Wir hatten aber auch schon gegen 60 Personen im Treff.»

Angebot für Lesben?

Ein Blick auf den Veranstaltungskalender des schwul-lesbischen Internetportals gay-bern,

ch zeigt, dass die meisten Partys, Workshops und Events für Homosexuelle in Bern selbst stattfinden. Gfeller bestätigt, dass sich das gleichgeschlechtliche Leben grösstenteils in Städten abspielt: «Die Szene konzentriert sich auf Basel, Zürich und Bern. Regelmässige Anlässe für Schwule und Lesben gibt es in der Hauptstadt beispielsweise im Gaskessel oder in der Reitschule. Im restlichen Kantonsgebiet, so auch in Thun, seien Veranstaltungen für Homos eher selten. Die Domain www.gaythun.ch existiert zwar, diese ist jedoch ziemlich verwaist.

Was momentan ebenfalls fehlt, ist ein permanentes Angebot für Lesben. Im Sommer 2005 hatte sich «Otherside», die ehemalige Jugendgruppe für homo- und bisexuelle Frauen im Raum Bern,

aufgrund von Besuchermangel aufgelöst. Die HAB (Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern) und auch die ComingInn wären bereit, beim Aufbau einer neuen Lesben-Gruppe zu helfen, wie Roland Gfeller sagt: «Sollte es sich zeigen, dass eine Nachfrage besteht, unterstützen wir diese Idee.» In diesem Fall würde die HAB auch entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen.» **GABRIEL**

Die nächsten ComingInn-Events: Mo, 1.10.: «Gemütlicher Abend» (spielen, plaudern und Spass haben); Mo, 15.10.: «Bring your friends along!» (auch Eltern, heterosexuelle Freunde und Kollegen sind eingeladen); Beginn je um 19.30 Uhr; im anderLand Bern; www.cominginn.ch

Gabriel Berger (23) lebt in Steffisburg und studiert Medienwissenschaften und Zeitgeschichte an der Uni Freiburg. Seine Hobbys sind Musik, Kino, Lesen, Psychologie und unerklärliche Phänomene.

DUNJA HÄNNI

«Es gibt in Thun keine Angebote»

Dunja Hänni (32) aus Uetendorf erzählt von ihren Erfahrungen und Erlebnissen als lesbische Frau in der heutigen Gesellschaft.

Dunja, wann und wie hast Du gemerkt, dass Du auf Frauen stehst?

Ich war fünf Jahre lang in einer Beziehung mit einem Mann, bis ich mein 21. Lebensjahr erreichte. Plötzlich konnte ich seine körperliche Nähe nicht mehr ertragen und fragte mich, was eigentlich mit mir los ist. Ich beendete die Beziehung, obwohl ich ihn nach wie vor liebte. Es ging einfach nicht mehr, wobei ich ihm und mir keine Erklärung für meinen Schlussstrich liefern konnte.

Wie entwickelte sich diese Situation?

Ausschlaggebend war der Film «Kaffee, Milch und Zucker», der von einer lesbischen Frau handelt. Dieser Film hat mich derart berührt, dass ich ihn mir sicher noch zehn Mal angesehen habe. Danach verbrachte ich etliche Abende alleine auf meinem Balkon und machte mir Gedanken über mein Leben. Im Nachhinein fiel mir auf, dass ich auf der Strasse lieber einer schönen Frau nachgeschaut habe als einem schönen Mann. Viele Kleinigkeiten, aus denen ich feststellen konnte oder musste, dass ich definitiv lesbisch bin.

Hast Du Dich danach sofort geoutet?

Ich benötigte zwei volle Jahre, bis ich mit meiner Situation umgehen konnte und dies auch meinen Freunden und meiner Familie mitteilen konnte. Komischerweise sprach ich als erstes mit einem Mann darüber.

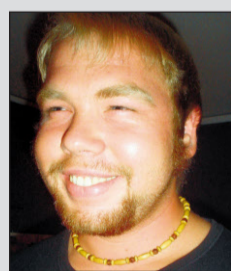
Wie waren die Reaktionen?

Eigentlich sehr positiv. Sei es seitens der Familie oder seitens meiner Freunde.

Und wie ist es heute, 11 Jahre nach Deinem «Coming-Out»?

Es ist extrem schwierig, Gleichgesinnte zu finden. In Thun gibt es keine Organisationen für Lesben. Man muss nach Bern oder Zürich gehen. Das ist sehr schade, denn wie will frau als lesbische Frau eine Freundin finden, wenn es keine konkreten Aktivitäten und Veranstaltungen gibt. **TINA**

Tina Hadorn (23) aus Hünibach ist kaufmännische Angestellte und arbeitet in einem Hotel in Interlaken. Ihre Hobbies sind Sport, Literatur, Musik



GE-PFEFFER-TE GEDANKEN

ADRIAN MAURER

Total normal

MENSCHEN SIND UNTERSCHIEDLICH, sehr unterschiedlich. Wo tausend Menschen sind, gibt es tausend Vorstellungen darüber, was normal ist, und tausend Definitionen von einer einzigen Farbe: Für den einen ist das Grün etwas heller, für den anderen ist es dunkler.

EINST WAR ES normal, wenn man ein Korsett getragen hat. Die Gesellschaft akzeptierte diese Kleiderform, sie war verbreitet. Dann verschwand das Korsett. Dafür gilt heute in einige Kulturen der Trend: Je kleiner der Fuss, desto attraktiver die Frau. Die samtigen Füsse werden dabei gestaucht, gebrochen und in winzige Schuhgrössen gepresst. Da es in der jeweiligen Gesellschaft verbreitet ist, gilt es als normal. Es ist verwurzelt, verankert, es hat Tradition.

EIN WEITERES BEISPIEL ist die Opferung von Tieren. Einst galt es als normal, als alltäglich. Heute wird diese Art des religiösen oder rituellen Opfers verpönt oder gar verboten. Wer definiert, was normal ist und was abnormal?

WAS IST NORMAL? Hetero oder Homo? Oft werden Schwule belächelt, ausgespottet oder von der Gesellschaft nicht akzeptiert. Und nur, weil sie nicht Hetero sind. Ich wage zu behaupten, dass Heterosexuelle gleiche Schwierigkeiten zu überwinden hätten, wenn sie in einer von Homosexuellen dominierten Gesellschaft leben müssten. In der Tierwelt gibt es schon lange Tiere, die homosexuelle Gefühle verspüren. Und wir wissen, dass es viele Lebewesen gibt, die zwittrig – also zweigeschlechtlich sind.

ES WUNDERT MICH, dass viele Dinge in unserer heutigen Zeit ohne Widerstand akzeptiert werden, und andere gar nicht. Menschen, die schwule Gefühle verspüren, sollten die gleichen Chancen und Rechte haben, wie die Heterosexuellen auch. Ich finde es schlecht, über Leute zu urteilen, nur weil sie anders sind. Jeder sollte in seinem Garten jäten und schauen, wo er seine positiven und negativen Seiten hat. Wenn jeder Mensch an vielen seiner kleinen Schwachpunkte arbeiten würde, könnten die Welt verändert werden.

Adrian Maurer (21) wohnt in Unterlangenegg. Er absolviert seit September 08 das Studium als allgemeiner Sozialarbeiter in Olten. Seine Hobbys sind Bogenschiessen, Krafraum, Sprachen lernen, Mittelalter, Schreiben und Zeichnen.

Hafechäs???

Oder Nobelpreiswürdig? Sollten wir die ganze Seite umkrempeln? Oder was war besonders genial an einem bestimmten Artikel? Die Schreiberlinge vom PFEFFER brennen auf deine Rückmeldung. Schreib direkt an uns unter pfeffer@thunertagblatt.ch